

liefert der Herausgeber: „Das Ende des Konsulats im Jahr 541/42 und seine Gründe. Kritische Anmerkungen zur Vorstellung eines ‚Zeitalters Justinians‘“ (250-286). Am Schluss des Bandes findet der Leser eine Auswahlbibliographie (287-289).

Wer sich mit Leben und Wirken Justinians befassen möchte, dem gewährt dieser Band einen guten Einstieg in die Thematik; darüber hinaus erhält er zahlreiche Hinweise zur vertiefenden Behandlung mit dem letzten großen Kaiser des römischen Reiches.

DIETMAR SCHMITZ, Oberhausen

*Ernst Dassmann, Ausgewählte kleine Schriften zur Patrologie, Kirchengeschichte und christlichen Archäologie. Hrsg. von G. Schöllgen. Jahrbuch für Antike und Christentum, Ergänzungsband 37, Verlag Aschendorff: Münster 2011, EUR 79,00 (ISBN 978-3-402-10805-5).*

Der Herausgeber des zu rezensierenden Buches, Prof. GEORG SCHÖLLGEN, hat den 80. Geburtstag seines akademischen Lehrers, Prof. ERNST DASSMANN (D.), zum Anlass genommen eine Auswahl von dessen Aufsätzen in einem Band vorzulegen. D. selbst hatte bereits seine Arbeiten zum kirchlichen Amt und zu Augustinus in einem gesonderten Band erneut publiziert. Schöllgen hat natürlich nicht die Aufsätze, die gut zugänglich und im Jahrbuch für Antike und Christentum und im Reallexikon für Antike und Christentum erschienen sind, in den neuen Band aufgenommen, sondern solche, die entweder an entlegener Stelle oder in anderen Sprachen veröffentlicht wurden. Daher sei dem Herausgeber für seine mühevollen Arbeit ausdrücklich gedankt, denn jeder, der ein solches Unternehmen selbst durchgeführt hat, weiß um die immense Arbeit, die bei der Publikation eines solchen Opus anfällt.

Das Buch umfasst sechs Kapitel: I. Kirchenväter und Theologie (7-222), II. Spiritualität und Lebensgestaltung (223-339), III. Kirche und Kirchengeschichte (340-417), IV. Paulusrezeption (418-482), V. Archäologie und frühchristliche Kunst (483-579) und VI. Anhang (580-608). Am Ende findet der Leser ein nützliches Verzeichnis der Schriften von Ernst Dassmann (595-607),

einen Abbildungsnachweis (608) sowie farbige und schwarz-weiß gehaltene Abbildungen.

Selbstverständlich ist es auf engem Raum nicht möglich, auch nur alle Titel anzuführen, die im Band zu finden sind. Vielmehr habe ich einige Beiträge ausgewählt, die auch für Klassische Philologen und Historiker von Interesse sein dürften.

Im ersten Kapitel findet der Leser den Aufsatz: „»Tam Ambrosius quam Cyprianus« (c.Iul.imp. 4,112). Augustins Helfer im pelagianischen Streit“ (75-82). In diesem Streit, AUGUSTINS letztem und schwerstem theologischen Disput, beruft er sich auf zahlreiche Kirchenlehrer, besonders aber auf AMBROSIUS und CYPRIAN. Augustinus konzentriert sich bei der Auseinandersetzung mit pelagianischen Aussagen auf wenige Streitpunkte und kann daher auf einige Standardtexte seiner zahlreichen Gewährsleute zurückgreifen (79). D. erläutert die Vorgehensweise des Bischofs von Hippo gegen die Thesen von JULIAN VON AECLANUM. Dabei musste Augustinus größte Vorsicht walten lassen, um nicht als Anhänger der Manichäer verdächtigt zu werden, als der er lange galt. „Hier führt kein überlegener Theologe ein Scheingefecht mit einem unbedeutenden Kritiker über einen theoretischen Sachverhalt, der niemanden innerlich zu bewegen vermag, hier wehrt sich ein zutiefst Betroffener, dem alles daran liegt, dass tam Ambrosius quam Cyprianus auf seiner Seite stehen“ (82). In einem weiteren Beitrag widmet sich D. Papst GREGOR ZU (Der Große – Papst Gregorius, 137-176). Eingangs stellt D. diese Frage, ob „Gregor tatsächlich ein großer Papst war“ (137). Grundsätzlich bejaht D. die Frage, gibt aber zu bedenken, dass sich seine Bedeutung im Vergleich mit anderen Theologen und Exegeten des frühen Christentums relativiert. Dann beschreibt D. Gregors Werdegang, vergleicht ihn mit den anderen drei Kirchenlehrern AMBROSIUS, HIERONYMUS und AUGUSTINUS. Gregor wird auf dem Hintergrund der Zeitereignisse und seiner Reaktionen darauf beurteilt. Aus all dem ergibt sich für D., dass Gregor „ein Glücksfall nicht nur für die Kirche, sondern auch für das Land und insbesondere für die Stadt Rom war“ (154). Abschließend analysiert D. das Fortleben Gregors, dessen Leben und

Werk nicht nur in den *Gesta Romanorum*, sondern auch in anderen Texten Eingang gefunden haben.

Im Focus des letzten Aufsatzes des ersten Kapitels steht HIERONYMUS (H.) „Autobiographie und Hagiographie. Zur Selbstdarstellung des Hieronymus in seinen Mönchsviten, Nekrologen und Trostbriefen“ (204-222). Obwohl H. keine *Confessiones* wie AUGUSTINUS verfasst hat, liefert er in seinen Mönchsviten, Nekrologen und Trostbriefen zahlreiche Informationen zur eigenen Person. Insbesondere in den Vorreden zu seinen Werken formuliert H. zahlreiche „persönliche Bemerkungen über die eigene Befindlichkeit“ (204). D. hat den Nachweis erbracht, dass H. weder unbeteiligt noch distanziert die hagiographischen Texte abgefasst hat und dass sein persönliches Temperament immer durchscheint. Aufgrund zahlreicher Einzelbeobachtungen lässt sich eine enge Verbindung zwischen Autobiographie und Hagiographie im Werk des Hieronymus konstatieren.

Im zweiten Kapitel steht im Aufsatz „*Fuga saeculi*. Aspekte frühchristlicher Kulturkritik bei Ambrosius und Augustinus“ (256-265) die Frage nach dem Verhältnis von Christentum/Kirche und Kultur in der Spätantike im Vordergrund. D. gelangt zu der Erkenntnis, dass nicht ein einheitliches spätantikes Christentum entstand, „sondern eine Vielfalt von Christentümern. Die kulturelle Vielfalt der frühchristlichen Gemeinden wird zumeist übersehen, weil die Dominanz der hellenistisch geprägten griechisch-römischen Kultur die anderen Ausprägungen christlichen Lebens aus dem europäischen Denken verdrängt hat“ (264).

Im dritten Kapitel präsentiert D. seine Thesen dafür, dass das Studium der Kirchengeschichte notwendig und nützlich ist, während im 4. Kapitel die Rezeption des PAULUS im Vordergrund steht. Archäologie und künstlerische Aspekte werden im fünften Kapitel thematisiert. Gegenstände sind zum Beispiel das „Apsismosaik von S. Pudenciana in Rom“ (483-495) und die „Epiphanie und die Heiligen Drei Könige“ (511-517). Behandelt werden ebenso „Die historischen Zeugnisse für Leben und Sterben des Petrus in Rom“ (539-554).

Im Anhang blickt D. auf seine römische Studienjahre im Priesterkolleg am *Campo Santo Teutonico* zurück (580-593). Das Verzeichnis der Schriften von Ernst Dassmann (595ff.) zeigt die Breite seiner Forschungstätigkeit. Zahlreiche teils farbige Tafeln unterstützen die in den einzelnen Aufsätzen dargelegten Thesen.

Insgesamt handelt es sich um ein sehr lesenswertes Buch, das mit größter Akribie redaktionell bearbeitet wurde und das dem an christlichen Fragen – insbesondere der Spätantike – interessierten Leser zahlreiche Einblicke gewährt.

DIETMAR SCHMITZ, Oberhausen

*Marion Giebel, Rosen und Reben. Gärten in der Antike, Primus Verlag Darmstadt 2011, EUR 19,90 (ISBN 978-3-89678-737-8).*

Nach ihrem Buch über Tiere in der Antike setzt MARION GIEBEL jetzt diese Reihe mit dem Themenbereich Gärten fort. Man muss kein Gartenfreund sein, um schon den kunst- und geschmackvoll gestalteten Einband des handlichen kleinen Buches anziehend zu finden. Wie auch im erwähnten Tier-Band liegt der Autorin am Herzen, Gegenwartsbezüge als roten Faden ihrem Anliegen zu Grunde zu legen. Hier ist es die Gartenpflege und Gartenkultur, die dem beruflich gestressten Gegenwartsmenschen eine Möglichkeit des Rückzugs ins Private, des Einhaltens und der Ruhe bietet. Frau Giebel zeigt schlüssig auf, dass das in der Antike nicht anders war, und legt ihre Betrachtungen viergeteilt an: Mythische Gärten wie den der Hesperiden, Gärten im Orient wie die der SEMIRAMIS bzw. des NEBUKADNEZAR, Heilige Haine in Griechenland sowie Nutz- und Ziergärten in Rom. Dabei stehen immer die Anpflanzungen (im weitesten Sinne) im Mittelpunkt. Ihnen werden anthologisch antike Quellen zugeordnet, wie ich an zwei Beispielen aufzeigen möchte.

Zum Einen die Mythischen Gärten: Ein Beispiel ist der Garten der Nymphe Kalypso auf der Insel Ogygia, auf der die Göttin Odysseus unbedingt halten möchte. Zeus jedoch hat bekanntlich angeordnet, dass sie ihn fahren lassen muss und er sieht auf seiner Weiterreise die Palastgärten des Königs der Phaiaken Alkinoos auf der Insel Scheria. So verbindet Marion Giebel bereits zwei